

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

28 (8.3.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 28.

Donnerstag, den 8. März

1855.

[197] Die Regulirung des Brodpreises betr.
Beschluß.
Nro. 5920. Von heute an bis auf Weiteres kosten 4 $\frac{1}{2}$ stahlmäßiges Kernbrod 17 fr.
Sinsheim, den 5. März 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t o.

[186] Lobensfeld.
Holzversteigerung.
Künftigen Samstag den 10. dss. Mts., Morgens 9 Uhr, werden im Distrikt Herrenwald bei Wiesentbach
5 $\frac{1}{4}$ Klafter birken und eichen Scheitholz,
35 $\frac{1}{2}$ " aspen Scheitholz,
45 $\frac{1}{2}$ " buchen Prügelholz,
31 " eichen und gemischt Prügelholz,
9200 Stück Durchforstungswellen
loosweise öffentlich versteigert, — gegen Baarzahlung vor der Abfuhr.
Zusammenkunft um 9 Uhr auf der Hiebsstelle.
Lobensfeld, den 3. März 1855.
Großherzogliche Schaffnerei Lobensfeld.

[187] Waldangeloch.
Liegenschaftsversteigerung.
Nro. 413. In Folge richterlicher Verfügung werden den den Franz Haberkern'schen Eheleuten von Waldangeloch die nachverzeichneten Liegenschaften am Samstag den 31. März d. J., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause in Waldangeloch öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.
Beschreibung der Liegenschaften:
Nro. 1.
Eine zweistöckige Behausung nebst Stall und Hofraihplatz und Heuboden, überhaupt wie es die Franz Haberkern'schen Eheleute besitzen,
Anschlag 800 fl.
Nro. 2.
1 Morgen 2 Viertel 51 Ruth.



3 Schuh Wiesen in 7 Stücken, Gesamtanschlag 580 fl.
Nro. 3.
2 Morgen 3 Viertel 26 Schuh Gras- und Baumgarten in 9 Stücken, Anschlag 705 fl.
Nro. 4.
4 Morgen 1 Viertel 73 Ruth. 70 Schuh Acker in 12 Stücken, Anschlag 906 fl.
Nro. 5.
1 Viertel 42 $\frac{1}{10}$ Ruthen Weinberg, Anschlag 90 fl.
Nro. 6.
Ungefähr 28 Ruthen Wald, Anschlag 10 fl.
Zusammen 3091 fl.
Sinsheim, den 16. Februar 1855.
Der Vollstreckungsbeamte
Großh. Distrikts-Notar
F. Dumas.

[178] Helmstadt, Amt Neckarbischofsheim.
Liegenschaftsversteigerung.
Die den Erben der verlebten Gg. Adam Joh'schen Ehefrau auf dem Ingelheimer Hof anerfallenen Liegenschaften werden
Donnerstag den 15. März l. J., Nachmittags 1 Uhr,
auf hiesigem Rathhause der Erbvertheilung wegen, mit Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung, öffentlich versteigert, und zwar:
1. Erbbestandsgut.
Ein einstöckiges Wohnhaus auf dem Ingelheimer Hof, unterhalb Stallung und Keller mit Scheuer und Schweinställen, neben Adam Streib u. Adam Bierling, taxirt zu 1500 fl.
sodann
26 Morgen Acker und 3 $\frac{1}{4}$ Morgen Wiesen u. Garten, aus mehreren Parzellen bestehend, taxirt zu 6500 fl.
2. Eigenthümliche Güter.
2 Viertel 27 $\frac{1}{10}$ Ruthen Acker und 21 Ruthen Wiesen, taxirt zu 160 fl.
Zusammen 8160 fl.
Dies bringt mit dem Anfügen zur öf-



fentlichen Kenntniß, daß die Versteigerungsbedingungen vom nächsten Montag an bis zum Tage der Versteigerung — Nachmittags 2 bis 4 Uhr — auf dem Rathhause eingesehen werden können.
Helmstadt, den 26. Februar 1855.
Das Waisengericht.
Bürgermeister Winterbauer.
vdt. Senges.

[198] Sinsheim.
Empfehlung und Warnung!
Auf bevorstehende Confirmationszeit erlaube ich mir, meine Goldwaaren, zu Geschenken sich eignend, in Erinnerung zu bringen; für deren **Solidität** und **Güte** garantirt
Erwin Fleischmann,
Gold- u. Silberarbeiter.

Zugleich fühle ich mich gedrungen, **Jedermann zu warnen**, von den hausirenden Handelsleuten Goldwaaren zu kaufen, da **dieselbe** nicht nur nicht allein **schlecht** gemacht, sondern auch meistens **falsch** oder ganz **schlechtes** Gold ist.

[199] Bei Unterzeichnetem sind schöne, haberfreie **Wickeln** zu billigstem Preise zu haben.
Moses Elsasser
in Rohrbach.

Wachsstöcke und Kirchenkerzen bei **W. C. Köllreutter** in Sinsheim. [195]

[196] In der Colonial-Waaren-Handlung von **Carl Ed. Otto** in Heidelberg kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener, gesitteter junger Mann unter annehmbaren Bedingungen sogleich als Lehrling aufgenommen werden.

[179] Helmstadt.
Kapital auszuleihen.
Bei Unterzeichnetem liegen — 525 fl. Vormundschaftsgeld zum Ausleihen gegen gerichtliche Versicherung bereit, welche auch getrennt in kleinern Beträgen abgegeben werden.
Helmstadt, den 26. Februar 1855.
Johannes Drah.

S o f a u s a g e .

Wegen Ablebens Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus von Rußland legt der Großherzogliche Hof von heute an auf drei Wochen Trauer an.

Karlsruhe, den 5. März 1855.

Großherzogliches Obergeremonienmeister-Amt.

Zur Geschichte des Tages.

Aus dem Amtsbezirke Einsheim. (Bad. Vdsz.) Ihr Blatt hat neulich in einem Artikel aus dem mittleren Elsenzthal einer in unserer Gegend unter den Kindern herrschenden Krankheit erwähnt, welche in einzelnen Orten so stark um sich gegriffen, daß die Schule geschlossen werden mußte. Wir können Ihnen die weitere Mittheilung machen, daß diese Krankheit „Masern“ oder „rothe Flecken“ ihren Kreislauf noch nicht vollendet, sondern auch in andern Orten ihre Herrschaft ausgebreitet hat, so daß viele Sterbfälle unter den Kindern vorkommen und in einer Gemeinde gegenwärtig zwei Drittel der Schuljugend krank darnieder liegen. Ueber die Behandlungsweise der von dieser Epidemie befallenen Kinder wurde schon im Jahre 1837 von der Großh. Sanitätskommission eine Belehrung erlassen, und es ist dieselbe in dem Anzeige- und Verordnungsblatt für den Unterhainkreis vom Jahr 1837, No. 25, Seite 81, abgedruckt. Es ist darin besonders anempfohlen, daß man die Kinder gleich bei den ersten Anzeichen des Eintritts dieser Krankheit, als: Kopfschmerzen, Halsweh, Husten, Heiserkeit, Augenleiden u. im Bette in einer mäßigen Wärme zu erhalten und vor jeder Erkältung zu schützen suche, und es wird vor der häufig vorkommenden irrigen Ansicht gewarnt, als ob man die Kinder durch Wein oder andere erhitende Getränke zum Schweiß bringen müsse, was sehr gefährlich sei, wogegen einfache, leichte Getränke und Speisen, als: Thee, Rahmsuppe, gekochtes Obf. u. empfohlen werden. Diese Krankheit ist sonst, wenn sie im Sommer unter den Kindern herrschte, nicht gefährlich aufgetreten; bei dieser kalten, feuchten Witterung aber ist eine vorsichtige Behandlung und Ueberwachung der Kinder ganz besonders zu empfehlen.

* Wie aus dem Unterhainkreis berichtet wird, so sind bereits alle Anordnungen zur Vornahme der Wahlen für die bevorstehende evangelische Generalsynode in den einzelnen Bezirken getroffen, so daß die geistlichen und weltlichen Abgeordneten gleich nach Ostern zu derselben einberufen werden können.

Bruchsal, 3. März. Morgen verläßt uns die von Rittmeister v. Stengel befehligte erste Schwadron des hiesigen Dragonerregiments um sich nach Rastatt zu begeben, woselbst sie während der nächsten vier Monate Garnisonsdienst zu versehen hat.

Rastatt, 6. März, 8 Uhr Morgens. Die Kanonen des Forts B. verkünden so eben durch 21 Schüsse die Geburt einer k. k. österreichischen Prinzessin.

* Die württembergische Kammer hat mit 51 gegen 31 Stimmen beschlossen, die Regierung um Anschluß an die Politik Oesterreichs zu ersuchen.

* Nach Aufhebung des Kriegszustandes in Kurhessen werden nunmehr die seiner Zeit eingezogenen Waffen, jedoch mit Ausnahme der Schießgewehre, den Bürgern wieder zurückgegeben.

* Am 1. März ging in Koburg die Nachricht von einem fürchterlichen Unglück ein, welches sich auf der bayrischen Bahn zwischen Lichtenfels und der nächsten Station zugetragen. Eine Lokomotive stieß nämlich mit solcher Gewalt an einen Personenzug, daß derselbe nicht nur sehr stark beschädigt ward, sondern 9 Personen noch bedeutend verwundet wurden, und 4 das Leben einbüßten.

* Wie kürzlich in Freiburg i. B., endete dieser Tage in Göttingen ein Pistolenduell mit dem Tode eines der Zweikämpfer. Stud. jur. Bennigsen von Hannover erhielt von der Kugel des Stud. theol. Ahrens aus Lübeck den Kopf zerschmettert.

* Auf allerh. Befehl soll die preussische Armee, um das Andenken des verstorbenen Czaren zu ehren, 4 Wochen Trauer anlegen.

* Eine aus Petersburg in Berlin eingegangene telegraphische Depesche meldet, daß die Vollmachten des Fürsten Gortschakoff in Wien erneuert und die bisherige Basis der Friedensunterhandlungen bestätigt worden sei.

* Erzherzog Wilhelm begibt sich im Auftrage des Kaisers von Oesterreich nach Petersburg. Ebenso Prinz Friedrich von Preußen im Auftrag des Königs von Preußen.

Wien. Mittelst eines erlassenen Armeebefehls befehlt Se. Maj. der Kaiser, in dankbarer Erinnerung des Oesterreich in schwerer Prüfungszeit und Bedrängniß vom Kaiser Nikolaus geleisteten edlen und freundschaftlichen Beistandes, daß das Kürassierregiment Nikolaus zum bleibenden Gedächtniß in der österreichischen Armee jenen Namen auf alle Zeiten beibehalte.

* Bemerkenswerth ist, daß der Kaiser Nikolaus an dem gleichen Tage starb, wie Kaiser Franz I. von Oesterreich, sein ehemaliger Allirer.

* Der Beginn der Friedens-Conferenzen in Wien ist auf den 10. März festgesetzt worden.

* Die Deputirtenkammer in Turin hat das Gesetz über die Abschaffung der geistlichen Orden mit 126 gegen 36 Stimmen angenommen.

* In der letzten Sitzung des Parlaments bemerkte Lord Clarendon, der Tod des Kaisers Nikolaus, werde auf die Wiener Konferenz mächtig einwirken.

* Eine telegraphische Depesche meldet aus London. Lord Clarendon ist zu einer Conferenz mit Kaiser Napoleon nach Boulogne abgereist. (Die Zusammenkunft fand am 4. d. statt.)

* Eine telegraphische Depesche meldet aus Warschau vom 5. März: Der verewigte Kaiser Nikolaus hatte bereits den Fürsten Menschikoff aus der Krimm abberufen und dem General Osten-Sacken den Oberbefehl daselbst übertragen.

* Die Nachricht von dem Ableben des Kaisers Nikolaus hat aller Orten und Enden in Europa die außerordentlichste Sensation gemacht. Die öffentliche Meinung legt dem Umschwung in Rußland — einen Augenblick von der einem großen Todten gebührenden Rücksicht abgesehen — allgemein eine ungemaine Bedeutung im Sinne des Friedens bei. Die Börsen — wo am wenigsten von Zartheit der Empfindung die Rede sein kann — gaben dieser Ansicht den überraschendsten Ausdruck. In Brüssel stiegen die Metalliques am 2. d. um 3. Proz.; in London stiegen Consols um 2 Proz.; in Paris stieg die dreiprozentige Rente einen Augenblick um nicht weniger als sieben Franken, Nordbahn 20 Fr., andere Eisenbahn-Aktien 30 Fr. Uebrigens hoben sich die Kurse an den andern Börsenplätzen.

* Die „Allg. Ztg.“ sagt über den neuen Kaiser Alexander II.: „In einem Moment, wo über Frieden oder Fortsetzung und Ausdehnung eines blutigen Krieges die Loose geworfen werden, wird man es gern als eine freudige Vorbedeutung betrachten, daß der friedlicher gesinnte der beiden ältesten Söhne des Zaars die Krone erhielt. Schon vor Ausbruch des Krieges war es im Kreise der Unterrichteten kein Geheimniß, daß Großfürst Alexander, im Einklang mit Graf Nesselrode und Fürst Paskevitch, zum Nachgeben rieth, ja daß er vor seinem Vater einen Fußfall gethan hatte, um ihn zu friedlicheren Entschlüssen zu bestimmen. Sein Vater glaubte die andere Wahl treffen zu müssen, für welche die Partei sich entschied, aus deren Mitte die Fürsten Menschikoff und Gortschakoff ersehen wurden, um die Heere in der Krimm und an der Donau zu befehligen. Noch ruht der Kommandostab in diesen beiden Händen; aber Menschikoff hat erfahren, daß das Glück des Kampfes ein wandelbares ist, und ein Bruder des

Oberbefehlshabers Gortschakoff unterhandelt in Wien um den Frieden."

* Dem „Journ. des Deb.“ zufolge war Kaiser Nikolaus schon seit 12 Tagen krank. Nach St. Petersburger Briefen vom 19. Febr. war sein Zustand schon ziemlich ernst geworden, da er auf Vorschrift seines Leibarztes Dr. Mandt das Bett hütete. Die Krankheit soll von einer Erkältung stammen, verschlimmert durch das Beharren des Zaaren bei allen seinen gewohnten Verrichtungen trotz der sehr strengen Kälte. Er wollte Alles selbst im Detail sehen, besuchte die Soldaten in ihren Kasernen, hielt häufige und lange Musterungen ab, ohne an die durch sein Alter und das Klima gebotene Vorsicht zu denken. Auf alle Bemerkungen seiner Kinder und seiner Umgebung erwiderte er: daß er andere Dinge zu thun habe, als für seine Gesundheit zu sorgen. Er pflegte zu sagen: die Zahl der Jahre, die Gott seinem Geschlecht gönne, habe er erreicht und überschritten und sein Ende stehe nicht mehr fern. Er behandelte sich nach seinen eigenen Ideen und hatte u. A. von seinem Leibarzt verlangt, ihm eine Diät gegen die Dickleibigkeit zu verordnen, vor der er sich außerordentlich fürchtete. Am 19. Febr. scheint jedoch der Dr. Mandt durchaus noch nicht die schlimme Wendung, die die Krankheit nahm, vorhergesehen zu haben, da er sich durchaus beruhigend ausdrückte. Uebrigens litt Kaiser Nikolaus auch an der Gicht, wovon er zu Anfang seines Unwohlseins einzelne Anfälle verspürte. — Von dem neuen Kaiser von Rußland sagt das „Journ. des Deb.“, daß er von seinem Vater frühzeitig in die Reichsgeschäfte eingeweiht worden sei. Er wohnte allen Ministerräthen bei, seine Chargen gaben ihm oft Gelegenheit, sich der Armee nützlich und der studirenden Jugend angenehm zu erweisen, und wenn der Kaiser St. Petersburg verließ, so überließ er dem Thronfolger die Regierung. „Der Großfürst Alexander — sagt das Blatt — ist populär in Rußland, das Volk liebt und achtet ihn; er wird die große Autorität seines Vaters, dessen hochfahrenden und unbegleiteten Geist er nicht besitzt, nicht genießen; er wird vielmehr, wie einst Kaiser Alexander I., durch seine Sanftmuth und Leutseligkeit gefallen.

* Die „Zeit“ schließt einen Artikel über den Tod des Kaisers Nikolaus mit folgenden Worten: „Der verstorbene Kaiser hat mindestens eben so viel Feinde gehabt, als Bewunderer. Niemals aber war es seine Person, die man anfeindete, sondern das Prinzip, das er vertrat, das Streben nach Weltherrschaft, das man ihm zumuthete. Jetzt, wo sein irdisches Wirken ein Ende hat, wo seine wirklichen oder gemuthmaßten Entwürfe mit ihm im Sarge liegen, jetzt möchte wohl kaum ein Mensch auf der Welt leben, der dem Dahingegangenen das gerechte Anerkennungsvortheile: er war ein Mann in des Wortes vollendetester Bedeutung; er war ein Fürst, der für Rußland schwer zu ersetzen sein dürfte.“

* Zwei Ausfälle, welche die Russen in den letzten Tagen unternommen, sind siegreich zurückgeschlagen worden. Die Russen demoliren den Thurm Malakoff. Es ist nun gewiß, daß die Russen einen neuen Angriff gegen Balaklawa beabsichtigen.

Landwirthschaftliches.

Aus Tyrol wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben, daß man dort gegen die Traubenkrankheit jetzt nun Versuche beabsichtigt, die zwar nicht der Krankheit der Rebe selbst, wohl aber dem Wuchern des unheilvollen Schwammes auf den Beeren Einhalt thun sollen. Das Mittel ist einfach. Man läßt 1½ bis 2 Pfund Leim sich in einen Eimer Wasser auflösen, und taucht darin die Trauben nach vollendeter Blüthe, sobald sich der Schwamm zeigt. Der Erfinder, Dr. Vulcan in Eppau, stellte bereits die verschiedenartigsten Proben an. Er überzog ganze und halbe Trauben, einzelne und halbe Beeren mit dem klebrigen Raß, und siehe da! so weit das Schutzmittel reichte, war

die Beere so gesund, voll und schön, wie in den gesegnetsten Jahren, während der Rest selbst einer und derselben Beere der Fäule erlag.

Das von einem Kolonisten zu Algier Namens Bial mit dem Namen Oidium Tuckeri oder Psora bezeichnete Mittel gegen die Rebenkrankheit wird auch am Bodensee in Anwendung gebracht. Man nimmt Holzasche, welche, um den Verlust des Salzgehaltes zu verhüten, in verschlossenen Räumen aufbewahrt sein muß, und bestreut damit die kranken Reben, und werden dieselben 3 bis 4 Zoll unter der letzten Traube aufs Neue beschnitten. Ob von diesem Verfahren sichere Erfolge erzielt werden können, dafür sind vorerst noch Beobachtungen und Erfahrungen abzuwarten.

M i s z e l l e n.

— Leipzig, im Februar. Ein bemittelter Leipziger Fabrikant traf vor einigen Wochen in der Umgegend Leipzigs mit einer älteren Frau zusammen, mit der er in ein für ihn sehr interessantes Gespräch gerieth, so daß er ihr sogar vorschlug, sie vorläufig, bis sie ein anständiges Logis gemiethet habe, bei sich aufzunehmen, was denn auch dankbar angenommen wurde. Trotz ihrer sehr ärmlichen Kleidung und unfeinen Manieren erregte sie im Hause des Fabrikanten doch nicht den mindesten Verdacht, seitdem sie erzählt hatte, daß sie die Wittwe eines Kaufmanns sei, 48,000 Thlr., sowie mehrere Häuser in Naumburg und Neuhaldensleben besitze, mehrere Schwiegeröhne habe, von denen der eine Oberprediger an der Domkirche in Halle und der andere Regierungsrath in Magdeburg sei. Außerdem behauptete sie noch mit vielen angeesehenen und bekannten Personen verwandt zu sein und legte mit diesen Erzählungen einen so dichten Flor vor die Augen der guten Leipziger, daß deren Blicke vollkommen umnebelt wurden. Diese Lage benutzte sie, um mit dem 22jährigen Sohn des Hauses eine Liebchaft anzuknüpfen, die denn auch von den 48,000 Thlr. trunkenen Eltern, trotz der unverhältnismäßigen Verschiedenheit der Jahre, die sich wie 49 zu 22 verhielten, auf das Höchlichste gebilligt wurde. Bald prangte in der Leipz. Ztg. die Verlobungsanzeige und die legitimations- und subsistenzlose, alte, verschrumpfte, zahnlose, jedes leiblichen und geistigen Reizes baare Person war glückliche Braut eines frischen, lebensfrohen Jünglings! Nach dem Freudenrausche, welchen die Verlobung erzeugt hatte, machte das Brautpaar eine Reise behufs Besichtigung der Güter und Erhebung verschiedener Schätze der Braut. Zuerst kamen beide nach Halle, wo unglücklicher Weise der Herr Schwiegersohn verreist war, der einen Koffer mit Prestiosen im Werthe von 900 Thlr. verwahren sollte. Von hier gingen sie nach Magdeburg, wo der zweite Schwiegersohn ebenfalls einen Koffer, der für 1000 Thlr. Kostbarkeiten barg, für die Braut stehen hatte. Merkwürdiger Weise war aber auch der angebliche Herr Regierungsrath gerade verreist, und deshalb beschloß das liebende Paar, seine Rückkehr ruhig abzuwarten und sich einstweilen in Magdeburg nach Kräften zu vergnügen, weshalb denn der junge zukünftige Ehemann an seine Eltern schrieb, ihm Geld zu schicken und in diesem Briefe glühende Beteuerungen des Glückes, das er in den Armen seines Louischens finde, nicht sparte. — Inzwischen hatte die Entfernung Louischens etwas ernüchternd auf die Eltern gewirkt, und namentlich der Umstand, daß Erstere daselbst fortwährend von einem Fünzig-Jährigen gesprochen, ihn aber nie gezeigt hatte, und der zweite, daß sie sich um ihren Verwandten, die sie besuchen wolle, gegenüber anständig zu erscheinen, bei einer Hausgenossin ihrer Wirthe einen vollständigen eleganten Anzug geliehen hatte, führte sie zu weiteren Nachforschungen, die ihnen leider bald die Ueberzeugung aufdrängten, daß sie von einer abgefeymten Schwindlerin betrogen waren. Schnellig machte sich nun der Vater auf den Weg, um den Sohn zu retten, und mit Hilfe der Polizei wurde

nicht nur das Pärchen leicht entdeckt, sondern die Braut auch sofort in Gewahrhaft genommen. Die persönlichen Verhältnisse der letzteren sind noch nicht vollständig aufgeklärt, doch vermuthet man, daß sie aus irgend einem Zuchtthause entsprungen ist. Nun hat sie in Magdeburg Muße genug, ungestört von den Süßigkeiten des Brautstandes zu träumen. Dieser Vorfall ist vollkommen wahr und zeigt, wie die Begierde nach Gut und Geld völlig taub und blind macht.

— Vor etwa zehn Jahren traf ein Viehhändler aus Prag in einem bekannten Gasthause zu Ehl — gerade zu einer Zeit an, als daselbst die Hochzeit der Wirthstochter gefeiert wurde. Aufgefordert, ein Ehrentänzen mitzumachen, übergab er seinen mit 4000 Gulden C. M. gefüllten Leibledergurt einem neben ihm stehenden Fleischer des Ortes zur Aufbewahrung. Nach einigen Stunden übernahm er den Gurt, begab sich in sein Schlafgemach, legte den Gurt, ohne den Inhalt zu prüfen, neben sich auf den Stuhl, sperrte die Thüre ab, und schlief bald fest ein. Zeitig Morgens schnallte er den Gurt um und reiste nach Po — auf den Markt; nach gemachten Einkäufen wollte er zahlen, doch wer malt seinen Schrecken, als in dem Gurte statt 4000 fl. ein Paß Cigarren steckt! Er fuhr sogleich nach Ehl — zurück, stellte den Fleischer zur Rede, welcher trotz alles Leugnens den Gurt geöffnet und auch nur den Inhalt gekannt zu haben, dem Gerichte übergeben wurde. Der Fleischer wurde nach 18monatlicher Haft wegen Mangels an Beweisen entlassen, starb aber bald darauf, eine arme Wittve mit unversorgten Kindern hinterlassend. Vor einigen Wochen wurde der Viehhändler zum Gerichte in Ehl — vorgeladen und demselben eröffnet, daß der Dieb jener 4000 Gulden ermittelt sei, und ihm ausgeantwortet werden könne. Voll Erstaunen vernahm er, daß den Diebstahl zu Ehl — der dortige Hausknecht verübt, indem er mit einem falschen Schlüssel das Gemach des fest Schlafenden eröffnete, den Inhalt des Gurtes herausnahm und die Cigarren hineinsteckte. Erst nach einem so langen Zeitraume wurde diese That gelegentlich eines neuen Diebstahles in Mähren entdeckt, wo der Thäter ein ansehnliches Wirthshaus besaß. Der Viehhändler der seinen Verlust längst verschmerzt hatte, übergab den ganzen Betrag der Wittve jenes Fleischers.

— Ein Senator in Paris hatte in den ersten Tagen der Fastenwoche ein halbes Duzend der ersten Feinschmecker oder, wie man jetzt zu sagen beliebt, der „feinsten Gabeln,“ zum Diner gebeten. Mit jenem stillen Borgenuß, der nur den Eingeweihten der höheren Eßkunst eigen, nahmen die „Gabeln“ das „Menu“ zur Hand, alle Gesichter änderten sich, freudiger Schreck oder sogar Unglauben gab sich kund, denn auf dem blendend weißen Porzellan-Papier stand mit Bronceschrift ein Fisch von hyperaristokratischer Seltenheit, ein Goldbrassen, der sich nie den Küsten nähert und im Weltmeer nur da gefangen wird, wo kein Sentblei Grund findet. Endlich wird der Fisch aufgetragen, staunendes Ah! rings um die silberne Platte, in der auf weißem Damast der in allen Regenbogenfarben schillernde Fisch liegt und mit seinen wasserblauen Augen die Gäste verlockend ansieht. Der Koch hebt die Platte ab, um den köstlichen Leckerbissen zu präsentiren, dem alle entgegenmachten. Da — der ungeschickte Koch läßt die Schüssel fallen, ein gellender Angstschrei hallt durch den Salon, in hundert Stücke zerprungen, liegt der zarte Fisch auf dem Teppich. Die Gäste zitterten; einem sollen Thränen ins Auge getreten sein; er hatte zum letztenmale Goldbrassen gegessen, als Graf Billele noch Minister war. Der Wirth aber rief mit senatorialer Würde: „Man bringe einen anderen Goldbrassen!“ Das war ein niederschmetterndes Wort, wie Säulen saßen die Gäste, zwei Goldbrassen, unerhört! und wirklich, der Koch brachte einen zweiten Goldbrassen, und man aß, nein, man schlürfte, nein, man sog

ihn ein. Das Hinwerfen des ersten Fisches war verabredet zwischen Herrn und Koch, um mehr Effekt zu machen.

— Von Chosrew Pascha erzählt man sich folgenden charakteristischen Zug: Als die Nachricht von der Niederlage bei Navarin eingetroffen war, begab er sich in den Palast, um dem Sultan die Schreckensbotschaft in der passendsten Weise beizubringen; da er aber den gewalthätigen Charakter Mahmuds kannte und fürchtete, so war er in Verlegenheit, wie er sich dabei anzustellen hätte, um den ersten Wuthausbrüchen des Sultans zu entgehen. Zufällig traf er Abdullah, den Arzt des Sultans, und bat diesen, ihren Herrn auf die mißliche Botschaft vorzubereiten. Da sich indessen Abdullah weigerte, einen so unbeneidenswerthen Auftrag zu übernehmen, so sagte Chosrew Pascha endlich seufzend: es bleibt mir also wirklich nichts übrig, als ihm die unangenehme Bescheerung selbst zu überbringen. Damit begab er sich in die Gemächer des Sultans, kehrte aber bald mit freudestrahlendem Gesichte zurück und sagte zu Abdullah: Glücklicherweise hat er es ruhig hingenommen, ohne sich zu erzürnen; wir sind somit einer großen Last los. Kaum war Chosrew Pascha fort, als der Arzt sich zum Sultan begab, und damit anfang, ihm sein Beileid zu bezeigen. Der Sultan, dem Chosrew nicht ein Sterbenswort von Navarin erzählt hatte, verstand ihn anfangs gar nicht; er mußte sich endlich deutlicher erklären, und nun gerieth der Sultan in solche Wuth, daß er mit Stößen und Schlägen auf den Unglücksboten losfuhr. Abdullah suchte in aller Eile die Thüre zu gewinnen; am Fuß der Treppe traf er Chosrew Pascha, der den Erstaunten spielte, und mit verstellter Gutmüthigkeit den schlechten Empfang beklagte, der ihm zu Theil geworden war.

— Noth der guten alten Zeit. Mit der jetzigen Theuerung bitten wir die vor 400 Jahren zu vergleichen, von der niederrheinische Blätter melden: In dem Archiv der Abtei Hintersbach fand man ein Rechnungsbuch, worin das Jahr 1454 als das Jahr der großen Theuerung eingeschrieben steht, weil in demselben ein fetter Ochse drei und einen halben Gulden kostete, eine Kuh zwei Gulden, ein Kalb einen drittel Gulden, 23 Hämmer acht Gulden, ein Schwein einen Gulden, 25 junge Hühner einen Gulden, 40 Duzend Eier einen halben Gulden, 13 Pfd. Butter einen halben Gulden. Der großen Noth wegen schickte man einen Expressen von dem Amtsdorfe Beyenburg nach Köln, mit welcher Summe derselbe das zweimalige Ueberfahrtsgehd und seinen standesmäßigen Unterhalt bestritt.

— Man schreibt aus Großwardein: Am 26. Jan. d. J. wurde vom Felde nächst Zsopallaga eine Kuh durch einen Wolf bis in das Dorf getrieben. Im Dorfe blieb die Kuh stehen, erwartete den Wolf, stieß ihn sich vertheidigend, mit den Hörnern zu Boden und hielt ihn auf diese Weise so lange fest, bis zwei Männer den Wolf mit den Holzhacken erschlugen.

Heidelberg. Auf dem am 5. März dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 37 Stück Vieh verkauft und dafür 4749 fl. 48 fr. erlöst.

Frucht: Mittelpreise.

Heidelberg, am 6. März. Korn 14 fl. 45 fr., Gerste 11 fl. 18 fr., Weizen 8 fl. 6 fr., Haber 6 fl. 29 fr., Heu, per Ztr., 1 fl. 16 fr., Kornstroh, per 100 Geb., 20 fl., Weizenstroh 11 fl. Verkauft 623 Malter. Getros 5715 fl. 51 fr.

Bruchsal, 3. März. Kernen 18 fl. 39 fr., Haber 6 fl. 12 fr., gemischte Frucht 13 fl.

Durlach, 5. März. Weizen 19 fl. 20 fr., Kernen 18 fl. 43 fr., Korn 15 fl., Gerste 11 fl. 20 fr., Weizenstroh 17 fl., Haber 6 fl. 20 fr., Getros 18 fl., Heu per Ztr., 1 fl. 12 fr., Stroh, 100 Geb. 9 fl.